

**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Anna-Maria Hantschke

**Vonlanthen, Isabelle, Dichten für das Vaterland. National engagierte
Lyrik und Publizistik in Polen 1926–1939.**

Erstveröffentlichung in / First published in:

Zeitschrift für Slawistik. 2014, 59(2), S. 285 – 291 [Zugriff am: 07.12.2019]. De Gruyter. ISSN 2196-7016.

DOI: <https://doi.org/10.1515/slaw-2014-0024>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-713699>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Buchbesprechung

Dichten für das Vaterland. National engagierte Lyrik und Publizistik in Polen 1926–1939

DOI 10.1515/slau-2014-0024

Vonlanthen, Isabelle, *Dichten für das Vaterland. National engagierte Lyrik und Publizistik in Polen 1926–1939*. Zürich: Pano Verlag 2012. 444 Seiten. ISBN 978-3-290-22017-4.

Es sei „nicht ohne Pikanterie“, als Deutsche über den polnischen Nationalismus zu schreiben, bemerkt Stephanie Zloch in ihrer Monografie „Polnischer Nationalismus. Politik und Gesellschaft zwischen den beiden Weltkriegen“ (Köln-Weimar-Wien 2010: 5). Die Schweizerin Isabelle Vonlanthen wiederum stellte in einem Radiointerview vom März 2013 fest, ihr würde es leichter fallen zu diesem Thema zu forschen, da sie aus ihrer Außenposition heraus weniger auf historische Empfindlichkeiten achten müsse. In ihrer Studie „Dichten für das Vaterland“ analysiert sie national engagierte Lyrik und Publizistik in Polen zwischen 1926 und 1939. Die als Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg bei Rolf Fieguth angefertigte Arbeit wurde durch ein dreijähriges Stipendium am Institut für Literaturforschung in Warschau gefördert.

Vonlanthens Buch besteht aus sechs großen Abschnitten. Das erste Kapitel (*Die Narrative nationaler Identität: Methodologische Grundlagen*) widmet sich der theoretischen Basis. Ohne Anspruch auf eine umfassende Begriffsgeschichte wird „Nationalismus“ in Bezug auf den eingenommenen Blickwinkel „nach konstruktivistischem Ansatz als kulturelles System der Moderne“ (S. 25) behandelt. Vonlanthen bietet eine kurze Herleitung des Terminus sowie einen Abriss der Nationalismusforschung. Der Nationalismus wird hier als Idee (Liah Greenfeld, Rogers Brubaker) und als Projekt begriffen, wobei die Konzepte Eric J. Hobsbawms („Invention of Tradition“) und Benedict Andersons („Imagined Communities“) ins Zentrum gerückt werden. Die Kritik an dieser konstruktivistischen Sicht und dem *nation-building* stützt sich vor allem auf Dieter Langewiesche; Vonlanthen selbst setzt sich die gleichberechtigte Berücksichtigung des gesellschaftli-

chen sowie des politischen Kontextes neben der kulturellen Repräsentation des Nationalismus zum Ziel.

Sie führt die Aspekte der Bedingtheit von Nation und Nationalismus durch Kultur sowie die zentrale Rolle der Kommunikationskanäle bei Nationalismustheorien ein (Ernest Gellner, Benedict Anderson, Karl W. Deutsch). Weiterhin wird die Sprache als kollektives Zugehörigkeitskriterium und als Denkmodell bei Herder betrachtet. Von herausragender Bedeutung bei der Prägung und Bestätigung der nationalen Identität sind die Schriftsteller, denn sie gestalten die „Narrative der Identität“ mit, welche gleichzeitig mit ihrer Rezeption betrachtet werden sollen. Diese „Narrative der Identität“ und die Imaginierung der nationalen Gesellschaft nach Anderson bilden einen wichtigen Grundstein der Arbeit (S. 33–35).

Das zweite Kapitel (*Politische und gesellschaftliche Konstellationen in der Zweiten Republik*) behandelt den politischen und gesellschaftlichen Kontext. Vor dem Hintergrund der Zweiten Republik werden die einzelnen politischen Lager und deren Entwürfe des neuen Staates sowie deren reale Politik vorgestellt.

Anschließend gibt das dritte Kapitel (*Die Nation im Spiegel der Presse*) einen Überblick über das Pressewesen und die Zeitschriften des nationalen Lagers. Ein kurzer Abriss der Literatur zu Beginn der Zweiten Republik (Skamander und *Zwrotnica*, Erste Avantgarde) führt in das Thema Presse ein und begründet die Rückkehr zum gesellschaftlich motivierten Schreiben. Im Anschluss werden national engagierte Printmedien ausgewählter politischer Gruppierungen betrachtet wie: *Myśl Narodowa*, *Prosto z mostu*, *Fantana*, *Kuźnica*, *Okolica Poetów*, verschiedene faschisierende Zeitschriften, *Zadruga*, *Kultura Robotnicza* und *Nowa Kultura*. Die einzelnen Gruppierungen werden kontextualisiert und deren Hauptvertreter eingeführt.

Die Kulturtheorie der erwähnten Protagonisten stellt das vierte Kapitel vor (*Die Kulturtheorie des rechten Lagers*). Zentral wird hier auf die funktionalisierte Literaturkritik Zygmunt Wasilewskis und Alfred Łaszowskis sowie die kulturpolitische Stilfrage nationaler Literatur eingegangen. Die drei Themenkomplexe „Urwüchsigkeit“, „Männlichkeit“ und „Reinheit“ (*rodzimość/rdzenność, męskość, czystość*) und das jüdische Feindbild werden zur Beschreibung der Kulturtheorie herangezogen. Nach fast 200 Seiten der gut 400 Seiten starken Dissertation gelangt man zum Hauptteil, dem fünften Kapitel: *Die Nation im Spiegel der Lyrik des rechten Lagers*.

Vonlanthen zeigt dabei zunächst den Diskurs der *Sanacja* im Sinne eines Negativmodells, wobei sie besonders auf den Piłsudski-Kult als zentrales Phänomen eingeht. Zusätzlich untersucht sie die Rezeption faschistischer und totalitärer Einflüsse auf kultureller Ebene.

Drei Autoren, die in der Zeitschrift *Prostu z Mostu* publizierten, sowie deren lyrische Nationsbeschreibungen werden zentral analysiert: Jerzy Pietrkiewicz,

Konstanty Dobrzyński und Konstanty Ildefons Gałczyński. Pietrkiewicz gehörte zu den meistgedruckten Autoren in *Prostu z Mostu*. Seine Lyrik wandelte sich von der euphemistischen Beschreibung des ländlichen Kindheitsidylls zur „vorwärtsgerichteten Erlösungsutopie“ (S. 252) und er sah sich in der Tradition von Mickiewicz als nationaler Barde.

Konstanty Dobrzyński war für zahlreiche Zeitschriften neben *Prostu z Mostu* tätig. Seine Lyrik kennzeichnet die Ambivalenz zwischen dem empfindsam suchenden Dichterindividuum und der brutalen Pathetik eines von allen Zweifeln befreiten Kollektivs. In seinen Gedichtbänden wurden diese Facetten in verschiedene Kapitel komponiert, was einen interessanten Einblick in die differenzierte Position des Autors gegenüber seiner Dichtung und der Öffentlichkeit gibt. Vonlanthen vergleicht seine Figur des „heiligen Luzifers“ mit Słowackis Król-Duch (S. 300).

Das vorrangige Ziel Gałczyńskis war es, ein möglichst großes Publikum zu erreichen. Er veröffentlichte in verschiedenen Zeitschriften und kam zu den national gesinnten Blättern, als ihm der Zugang zu den *Wiadomości Literackie* verwehrt wurde. *Prostu z Mostu*-Chefredakteur Piasecki interessierte sich für sein außerordentliches dichterisches Talent. Anfangs schrieb Gałczyński nicht gezielt für das rechte Lager, aber seine bevorzugten Themen (Großstadt, Massenkultur) deckten sich mit den Interessen der Zeitschrift. Bald wurde er sich jedoch seiner Funktion als „Reklamedichter“ stärker bewusst und spielte mit seinem Autorenbild zwischen „Käuflichkeit und poetischer Reinheit“ (S. 322). Gałczyńskis politisches Engagement in dieser Zeit ist nur schwer festzumachen; auch in der polnischsprachigen Forschung ist dieser Aspekt nur spärlich erforscht. Czesław Miłosz etwa klagte das nationalistische Engagement seines Zeitgenossen in „Zniewolony umysł“ an, äußerte aber ebenfalls, dass Gałczyński kein Antisemit gewesen sei (S. 325). Gałczyński kritisierte allerdings nachweislich die Sanacja-Regierung sowie deren Befürworter und war antiintellektuell eingestellt. Vonlanthen konstatiert vor allem, dass für den Dichter keine absoluten Kategorien existierten, sondern er schlichtweg jeden Stoff zu Dichtung verarbeiten konnte. Er stellte die Poesie über jede politische Ausrichtung, war aber bereit zu moralischen Kompromissen, um die Existenz seiner Poesie und den Kontakt zum Leser zu sichern.

Das letzte Kapitel (*Integration vs. Ausgrenzung: Das jüdische Thema*) widmet sich der Minderheit der in polnischer Sprache schreibenden Autoren jüdischer Herkunft und deren Gegenentwürfen zum Modell einer ethnisch definierten Polonität. Nach einer Überblicksdarstellung der polnisch-jüdischen Dichtung zwischen den Weltkriegen kommt der Zionismus als Möglichkeit der Stärkung eines eigenen jüdisch-nationalen Selbstbewusstseins zur Sprache. Als Polen jüdischer Herkunft stellt die Autorin den in vielerlei Hinsicht gewiss als Ausnahmephäno-

men zu betrachtenden Julian Tuwim vor und geht im Besonderen auf seine „lyrische Antwort“ zum Antisemitismus des nationalen Lagers ein.

Zusammenfassend identifiziert Vonlanthen die Literatur als unerlässlichen Bestandteil der Ideologie der *Endecja*, da sie das politische Programm propagierte, indem sie es visuell und emotional erfahrbar machte. Stilistisch ist das Prinzip der Metapher zentral gestellt (Metaphorik der „Körperlichkeit“ und „Sichtbarkeit“, vgl. S. 415) und die Dominanz des dramatischen Moments über das lyrische. Durchgehend aktuell ist die romantische Tradition, wozu besonders Ende der dreißiger Jahre noch die formalen Kriterien und der revolutionäre Diskurs der Avantgarde traten. Alle untersuchten Werke charakterisiert ein Synkretismus; gemeinsam sind ferner die Motive des Aufbegehrens und der Revolution. Das politische Programm hinter dem propagierten Revolutionsmoment bleibt allerdings wenig fassbar. Neben der Beschreibung einer „pathologischen Gegenwart“ und dem „Wort als Tat“ treten etwaige Zukunftsvisionen in den Hintergrund (S. 414). Der *Endecja* fehlte die herausragende Literatur, die einen universellen Anspruch hätte erreichen können. Pietrkiewicz und Dobrzyński hatten beinahe nur in den nationalen Kreisen Geltung; Gałczyński wiederum schrieb nicht aus Überzeugung für *Prostu z Mostu*. „Dennoch verfügte das nationale Lager insgesamt über eine Reihe von Schriftstellern, die seine Gesellschaftskonzepte in mehr oder weniger überzeugende poetische Bilder fassten.“ (S. 413)

Bereits in der Einführung werden die Vielfalt der Nationsbilder und deren verschiedene Bildsprachen betont. Der Untersuchungszeitraum beginnt 1926 mit der Sanacja-Regierung als Zäsur für den Beginn einer heftigeren Diskussion über den polnischen Nationsentwurf und muss 1939 mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zwangsläufig enden. Vonlanthen kartiert die in diesem Zeitraum entstandenen Bilder einer nationalen Gemeinschaft und geht dabei auf die schwierige Position der AutorInnen im System ein (die Prosa Kazimiera Iłakowiczównas wird bezüglich des Piłsudski-Kults vorgestellt, S. 213). Zentraler Punkt ist hierbei die literarische Ästhetik des nationalen Lagers, das sie als „[...] jene Bewegungen, die ihr Nationskonzept auf dem Bild einer ethnisch definierten Gemeinschaft aufbauten, eines ‚Polen für Polen reinen Blutes‘– eine in sich diversifizierte Gruppe [...]“ (S. 13) definiert. Die Autorin macht es sich zur Aufgabe, dessen Nationsbilder zu untersuchen und eine potenziell gemeinsame Ästhetik zu ermitteln. Der Einfluss der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen auf die Schriftsteller sowie auch deren Einfluss auf diese Geschehnisse spielen eine bedeutende Rolle. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Charakterisierung der Presseorgane als „Artikulationsmedien literarischer Programme“ (S. 15) und die Einordnung der AutorInnen in diese.

Das Hauptziel der Arbeit betont Vonlanthen klar im einleitenden Teil und verweist bereits auf die Zusammenfassung, womit sie einen stabilen Rahmen für

ihre Arbeit schafft. Dabei stellt sich die Frage, ob die Arbeit in diesem Rahmen bleibt oder ihn letztendlich sprengt. Im Theorieteil stellt Vonlanthen verschiedene Ansätze der Nationalismusforschung dar. Es wird kein Anspruch auf eine genaue Definition erhoben, sondern der Nationalismus wird als modernes und sinnstiftendes Konzept beschrieben. Das Bemühen um Konzentration und Kürze bei einem so komplexen Theorieteil lässt bisweilen eine These zu wenig ausformuliert erscheinen (Andersons Konzept der „Narrative der Identität“ ist zentral für die Argumentation, wird jedoch etwas kurz behandelt, siehe S. 33, 38). Einen sehr positiven Eindruck hinterlässt die Gesamtstruktur, die den Leser logisch nachvollziehbar von der theoretischen Beschreibung des Nationalismus über die nationale Narrative hin zu den Intellektuellen als deren Produzenten führt und so den Bogen von der Theorie als Fundament zum praktischen Untersuchungsgegenstand der nationalen Lyrik und Publizistik schlägt.

Auf den ersten 100 Seiten beschäftigt sich die Autorin mit den theoretischen Grundlagen (Nationalismus, Nationalgeschichte und Mythen, Raum als Erinnerungsort, ästhetische Inszenierung von Politik) und dem historischen Hintergrund der Zweiten Republik (Kapitel I+II). Auf weiteren 100 Seiten erörtert sie das Pressewesen und die Kulturtheorie des rechten Lagers (Kapitel III+IV). Erst dann widmet sie sich im engeren Sinne der Lyrik und damit ihrem Kernthema (Kapitel V+VI, jeweils ca. 160 und 40 Seiten, wobei das Kapitel VI dem jüdischen Thema gewidmet ist). Einerseits hätte man dem interpretatorischen Teil etwas mehr Platz einräumen können, andererseits sind die theoretischen und gesellschaftspolitischen Grundlagen für den zeitlich gewählten Abschnitt von entscheidender Bedeutung und bedürfen einer stabilen Klärung als Grundlage für jedwede analytische Arbeit.

Eine geeignete Metapher für das literarische Leben der Zwischenkriegszeit ist für Vonlanthen jene der Kakophonie. Bei der Betrachtung national engagierter Lyrik der Zwischenkriegszeit geht sie nicht nur auf das nationale Lager im engeren Sinne ein (soweit man hiervon angesichts dessen Binnendifferenzierung überhaupt sprechen kann), sondern auf Entwürfe nationaler Bilder der Opposition, der Minderheiten sowie der jüdischen Autoren. Diese Bandbreite macht den Stellenwert der nationalen Strömungen zwischen 1926 und 1939 deutlich.

Auch wenn man zeitweise, etwa im Kapitel zum jüdischen Thema, den Eindruck gewinnen kann, dass die Autorin ihr zentrales Anliegen etwas aus den Augen verliert, wird der Leser zuletzt doch wieder zur Kernfrage zurückgeführt. Vielleicht wäre im Titel des erwähnten Kapitels jedoch dessen Kennzeichnung als „Exkurs“ angebracht gewesen, schließlich bildet das nationale Lager eindeutig das Zentrum der Arbeit.

Sowohl die Lyrik des Sanacja-Regimes als auch die der polnisch-jüdischen sowie zionistischen „Schreiber“ (im weitesten Sinne des Wortes, von Gedicht-

bänden über Presse und Tagebuchpoesie) wird thematisiert, allerdings wird sie zweckgebunden verwendet als Gegenentwurf bzw. Feindbild der *Endecja*, die dieses Feindbild für die Ausbildung der eigenen ästhetischen Position brauchte. Dadurch gelingt gleichzeitig die Einbindung der in der Zwischenkriegszeit so differenzierten politischen und gesellschaftlichen Prozesse. Auch innerhalb der einzelnen Gruppierungen werden die Vertreter verschiedener Entwürfe und Stile gegenübergestellt, und zwar im „[...] gesamtheitliche[n] Nations- und Heimatdiskurs der polnischen Literatur der Zwischenkriegszeit, wie er im Rahmen dieser Arbeit zwar nicht beschrieben werden kann, aber immer mitgedacht wird [...]“ (S. 22). Dass „sich aus der Gesamtheit dieser Nationsbilder mit ihren Poetiken, ihrer Metaphorik und ihren stilistischen und rhetorischen Mitteln eine gemeinsame literarische Ästhetik der Dichtung des nationalen Lagers feststellen lässt [...]“ (S.23), wird in der Zusammenfassung rückblickend bestätigt. Man hätte sich jedoch durchaus auch ein Resümee zu den oppositionellen, aber ebenfalls nationalen Entwürfen wünschen können, um den genannten kakophonischen Eindruck noch zu verstärken. Dennoch kann die Arbeit insgesamt als ausgesprochen gelungen bewertet werden.

Vonlanthen fügt eine umfangreiche Bibliographie bei (darunter viel Primärliteratur aus Gedichtbänden und Zeitschriften). Nach deren Sichtung ist der Leser überzeugt, dass die Verfasserin sich genauestens mit ihrem Material befasst hat. Zusätzlich erleichtert ein Personenregister die Arbeit mit dem Werk. Vonlanthen gibt dem Leser somit eine solide gefertigte und fundierte Analyse zur nationalen Lyrik zwischen 1926 und 1939 an die Hand, zu der sowohl an einleitender Information als auch an speziellen Aspekten der Lyrik der Zwischenkriegszeit Interessierte greifen dürften.

Für die deutschsprachige Polonistik ist dies ein eindeutiger Gewinn, denn wo bisher überwiegend Untersuchungen zur Politik- und Ideengeschichten der Zwischenkriegszeit zu finden waren, verdankt man Vonlanthen jetzt einen wichtigen Schritt zur Erschließung der noch wenig untersuchten national engagierten Lyrik. Die eingangs erwähnte Dissertation von Stephanie Zloch ausgenommen, die die Wirkungszusammenhänge des polnischen Nationalismus der Zwischenkriegszeit mit Blick auf dessen Praktiken und kulturelle Repräsentation untersucht, finden sich nur wenige Monographien, die sich ausschließlich dem Nationalismus der Zwischenkriegszeit widmen. Bei Andrzej Walicki (*The Three Traditions in Polish Patriotism and their Contemporary Relevance*. Bloomington 1988), Roman Wapiński (*Polska i małe ojczyzny Polaków. Z dziejów kształtowania się świadomości narodowej w XIX i XX wieku po wybuch II wojny światowej*. Wrocław-Warszawa-Kraków 1994) und Timothy Snyder (*The Reconstruction of Nations. Poland, Ukraine, Lithuania, Belarus 1569–1999*. New Haven-London 2003) findet sich die Materie beispielsweise epochen- und länderübergreifend behandelt. Stärker

eingegrenzte und vor allem deutschsprachige Studien sind bisher kaum zu finden.

Spezielle Untersuchungen in polnischer Sprache z.B. zur nationalistischen Literaturkritik finden sich bei Maciej Urbanowski (*Nacjonalistyczna krytyka literacka. próba rekonstrukcji i opisu nurtu w II Rzeczypospolitej*. Kraków 1997) und bei Eugenia Prokop-Janiec, die sich gesondert mit der Literaturkritik Zygmunt Wasilewskis befasst (*Literatura i nacjonalizm. twórczość krytyczna Zygmunta Wasilewskiego*. Kraków 2004). Vonlanthens Arbeit dürfte sich somit hervorragend in die Ergebnisse des Forschungsprojekts zur „Ästhetik des nationalistischen Diskurses in Polen, 1926–1939“ von Ulrich Schmid einfügen, an dem Vonlanthen ebenfalls beteiligt ist (vgl. Ulrich Schmid (Hg.): *Schwert, Kreuz und Adler. Die Ästhetik des nationalistischen Diskurses in Polen (1926–1939)*. Wiesbaden 2014.)